

gezwungen: Das ältere Werk umfasste 469 Seiten, das neue nur 191. Außerdem ist Vf. mit Quellen- und Literaturangaben äußerst zurückhaltend.

Zumindest in einem Fall verzichtet Vf. auf die Wissenschaftlichkeit: In seiner Einleitung (7) redet Vf. von »Luthers Thesenanschlag in Wittenberg am 31. Oktober 1517«. Nun stellte der Kirchenhistoriker Erwin Iserloh 1961 das Faktum des Thesenanschlags in Frage: Luther selbst habe nie davon geredet, die Thesen an dem Portal der Schlosskirche angeheftet zu haben, er spricht vielmehr davon, sie seien an hochgestellte Kirchenleute verschickt worden. Iserlohs Veröffentlichung wirbelte seinerzeit viel Staub auf, was u. a. dazu führte, dass der Text auf der Hinweistafel vor der Schlosskirche in Wittenberg äußerst vorsichtig formuliert ist: »Einer Überlieferung zu Folge soll Martin Luther seine 95 Thesen hier ...« (freundlicher Hinweis der dortigen Küsterei).

Nun werden sich die Mitglieder des Schwäbischen Heimatbundes gewiss nicht an diesem Detail aufhalten. Wer sehr genaue Auskünfte sucht, der wird eben zu dem älteren Werk greifen. Wer es hingegen mehr kursorisch will, der greift eher zu dem neu erschienenen Büchlein.

Auf den Seiten 204 bis 242 werden verschiedene schwäbische Städte und Klöster touristisch beschrieben – wie oben angekündigt, mit jeweils zwei Seiten, oder auch deren drei – Kommunen und Einrichtungen, die in dem Text eine größere Rolle spielen und vermutlich bereit waren, eine bestimmte Summe an den Verlag locker zu machen. – Man könnte dieses kleine Werk also durchaus als »historisch erweiterten Reiseführer« bezeichnen, und diesen Zweck wird es zweifelsohne erfüllen.

*Peter Thaddäus Lang*

OTTO SCHEIB: Die innerchristlichen Religionsgespräche im Abendland. Regionale Verbreitung, institutionelle Gestalt, theologische Themen, kirchenpolitische Funktion, mit besonderer Berücksichtigung des konfessionellen Zeitalters (1517–1689), Bd. 1–3 (Wolfenbütteler Forschung, Bd. 122). Wiesbaden: Verlag Harrassowitz 2009. 1.005 S. ISBN 978-3-447-06133-9. Geb. € 198,00.

In drei voluminösen Bänden, auf mehr als 1.000 Seiten präsentiert der Vf. seine imposante Studie zu den innerchristlichen Religionsgesprächen des Abendlandes zwischen 1517 und 1689 – mit dem ausdrücklichen Ziel, eine umfassende Überblicksdarstellung vorzulegen. Nicht weniger imposant als das Werk selbst ist seine Entstehungsgeschichte, hatte der Vf. das Manuskript doch bereits im Jahre 1979 abgeschlossen, als er die Arbeiten unterbrechen bzw. neben seiner beruflichen Tätigkeit als Pfarrer fertigstellen musste. Dafür, dass er diese Mühen auf sich nahm, gebühren dem Vf. Respekt und Anerkennung.

Auf Anraten der (damaligen) Nestoren der katholischen Kirchengeschichtsschreibung, Joseph Lortz und Hubert Jedin, hat der Vf. sein Werk »entwicklungsgeschichtlich angelegt und die institutionelle Entwicklung in den Mittelpunkt« gestellt« (Vorwort). Diese Grundsatzentscheidung prägt den Aufbau der Arbeit, die ihren Schwerpunkt eindeutig im Heiligen Römischen Reich deutscher Nation setzt: Ihr erster Teil gilt einem kursorischen Überblick über die Entwicklung der Religionsgespräche im Altertum und im Mittelalter bis zum Vorabend der Reformation (23–52). Der »Entstehung der neuzeitlichen Religionsgespräche 1517–1528«, evoziert durch den Glaubenszwiespalt, gilt der zweite Hauptteil (53–143). Naheliegender Weise gilt die besondere Aufmerksamkeit des Vfs. dabei den Versuchen, den Dissens im Glauben auf dem Forum des Reichstags beizulegen bzw. zu kanalisieren und der Verlagerung der Diskussion auf die Ebene der Territorien und Städte, nachdem sich der Kaiser dem ständischen Verfahrensvorschlag

des Speyerer Reichstags von 1524 verweigert hatte, eine »gemeine Versammlung deutscher Nation« zur Lösung des Religionszwiespalts einberufen zu wollen. Dabei macht die systematische Erfassung der Vielzahl der regional oder lokal geprägten »Gespräche« den besonderen Reiz des Kapitels aus.

Der dritte Teil der Arbeit – »Die Religionsgespräche im Zeitalter des Konfessionalismus und unter dem Einfluss des Humanismus 1529–1570« – zerfällt in drei unterschiedlich gewichtete Unterkapitel, deren erstes, besonders breit angelegtes (A.) den Religionsgesprächen im Reich gilt (147–249). Das zweite Unterkapitel (B.) beinhaltet die erste Welle der Religionsgespräche außerhalb des Reiches im selben Zeitraum (250–295), beginnend mit Dänemark und Schweden (deren starke Monarchien nach ihrer Entscheidung zugunsten der Reformation Kommunikationsbedarf abzuweisen vermochten) über die Situation in den westlichen Mittelmeerländern, Frankreichs, Englands, Schottlands und Irlands sowie der Niederlande bis zu den durch die religiösen Verwerfungen im östlichen Europa evozierten Gesprächen bzw. Gesprächsversuchen in Böhmen, Polen, Ungarn und Russland. Der dritte Teil (C.) »Das Religionsgespräch in der Ära der Reunionsgespräche 1529–1590« (296–309) versucht eine Bilanz. Dabei sieht der Vf. gemeinsame Strukturen und Kennzeichen vor allem in den Gesprächstypen, die sich seines Erachtens idealtypisch in das – auf Konsensfindung zielende – Expertengespräch und die von politischen Interessenslagen überlagerten, wenn nicht dominierten Religionsverhandlungen zwischen von weltlichen Machthabern dominierten religiösen Parteien scheiden lassen.

Zum Auftakt des zweiten Bandes untersucht der vierte Teil »Die Religionsgespräche während des Kampfes der Konfessionen um die Vorherrschaft und das Aufkommen der politisch motivierten Gespräche 1570–1630« (319–506), wobei der Vf. nun, motiviert durch den von ihm konstatierten »Übergang der Initiative« zunächst (A.) die Entwicklung in West- und Osteuropa thematisiert (321–446). Besonders hervorgehoben werden die Entwicklung in Frankreich sowie jene Gespräche, die sich an den Bedeutungszuwachs des (Genfer) Calvinismus anlagerten, der bekanntlich in die Niederlande sowie Skandinavien, den Mittelmeerraum sowie das östliche Europa auszustrahlen vermochte. Relativ knapp wird hingegen (B.) unter der eher problematischen Überschrift »Stagnation« das Reich der Jahre 1570–1648 abgehandelt (447–497), ehe der abschließende Teil C. »Das Religionsgespräch als Instrument der Konfessionspolitik« bilanzierend in den Blick nimmt (498–506).

Den »Gesprächen im Zeitalter der absolutistischen Konfessionspolitik 1630–1740« gilt der fünfte Teil der Arbeit. Abgehandelt werden »I. Die Gespräche unter dem Einfluss von Absolutismus und Gegenreformation außerhalb des Reiches« (Frankreich, Großbritannien, Skandinavien, Russland, Niederlande, Polen und Ungarn) (507–557) sowie »II. Theologenhader und Religionsgespräche im Reich 1618–1690«, und zwar sowohl in der interkonfessionellen wie intrakonfessionellen Dimension (zu verweisen wäre insbesondere auf den aufkommenden Pietismus). Den »letzten Reunionsgesprächen im alten Europa« gilt das dritte, dem »Ende der Religionsgespräche« das vierte Kapitel (583–593 bzw. 594–598). Mit dem Syntheserversuch (V.) »Das Religionsgespräch als Instrument absolutistischer Konfessionspolitik« (599–605) schließen das fünfte Kapitel und der fünfte Teil.

Der sechste Teil »Reunionsprojekte und Diskussionen während der Herrschaft der Aufklärung und des aufgeklärten Staatskirchentums 1740–1830« umfasst nur 13 Seiten (607–620) und ist erkennbar darauf angelegt, der Leserin bzw. dem Leser wenigstens noch einen Ausblick bis in das 19. Jahrhundert zu bieten. Umfassender gehalten ist der Schlussteil der Arbeit (621–648), der gewissermaßen die Quintessenz von 600 Seiten Text bieten soll – mit Blick auf die Ergebnisse der Religionsgespräche, ihre Struktur und Funktion, der Frage nach den Ursachen des vielfältigen Scheiterns und der gleichwohl zu

konstatierenden Bedeutung, die ihnen zukam, weiteren Aufgaben für die Forschung und schließlich: Den einem Nachwort vorbehaltenen »Lehren der Religionsgespräche für das heute ökumenische Gespräch«.

Dass der lange Entstehungsprozess der Arbeit seine Spuren hinterlassen hat, davon zeugt nicht nur ein Blick in die Fußnoten, die – verständlicherweise – von jenen Arbeiten geprägt sind, die ihrer ersten (Manuskript)Fassung den Tenor der (damaligen) Forschung bestimmten (allerdings wurden, und dies ist dem Autor hoch anzurechnen, unmittelbar einschlägige neuere Literatur im Rahmen des Möglichen nachträglich eingearbeitet). Ihnen und den ihnen verpflichteten damaligen Vorstellungen sind auch die Leitbegriffe verpflichtet, entlang derer der Vf. seine Arbeit strukturiert – etwa der Begriff »Zeitalter des Konfessionalismus« oder »Zeitalter absolutistischer Konfessionspolitik«. Auch ließe sich die Gliederung als solche vielfach hinterfragen: Liegen etwa die innerprotestantischen Versuche der Konsensbildung (wie das Marburger Religionsgespräch) auf derselben Ebene wie der kaiserlich initiierte Versuch, die Zwiespalt in der strittigen Religion durch inhaltliche Konsensfindung zu überwinden und damit den Reichsfrieden zu gewährleisten? Macht es also Sinn, das große Kapitel »Die Religionsgespräche im Reich« mit dem Marburger Religionsgespräch (1529) und dem Augsburger Reichstag (1530) einzuleiten und für das Scheitern der Reunionsbemühungen den Zeitraum 1548–1570 anzusetzen, wo doch die kaiserlichen Reunionsversuche wesentlich früher endeten (wie wir zwischenzeitlich wissen mit dem Wormser Religionsgespräch und dem Scheitern der Bemühungen Kaiser Ferdinands, seinen religionspolitischen Vorstellungen Gehör auf dem Konzil von Trient zu verschaffen)? Denn die innerprotestantischen Versuche einer Konsensfindung, die zwischen 1548 und 1570 stattfanden, weisen in Intention und Reichweite doch wohl einen völlig anderen Zuschnitt auf als die kaiserliche Reichsreligionspolitik der 1540er-Jahre. Wie ist es eigentlich um die kontrafaktische Wirkung von Religionsgesprächen bestellt? Man denke – beispielsweise – an die Schriften Luthers oder Melanchthons der 1540er-Jahre, die im Kontext der kaiserlichen Reunionspolitik entstanden, aber deren Intentionen zuwiderliefen und Tendenzen der Abgrenzung beförderten. Ist die kaiserliche Religionspolitik tatsächlich so eindimensional zu denken, wie der Vf. sie vorstellt, oder war sie eher mehrdimensional konzipiert, diente der Nachweis des Scheiterns der Verständigung der Rechtfertigung des Krieges, weil eben alles, auch die inhaltliche Verständigung, versucht worden war? In der Sache – dies ließe sich auch für andere Kapitel zeigen – sind also viele Fragen offen. Redlicherweise wird man aber von einem Werk, das einen Überblick liefern will, nicht erwarten können, dass Fragen relativ speziellen Zuschnitts adäquat beantwortet werden können. Denn einen eher ereignisgeschichtlich ausgerichteten Überblick mit besonderer Berücksichtigung der theologischen Problemstellungen liefert die Arbeit zuverlässig. Und dafür ist dem Vf. Dank zu zollen und Respekt abzustatten.

*Norbert Haag*

CHRISTIAN VOLKMAR WITT: *Protestanten. Das Werden eines Integrationsbegriffs in der Frühen Neuzeit* (Beiträge zur historischen Theologie, Bd. 163). Tübingen: Mohr Siebeck 2011. XI, 313 S. ISBN 978-3-16-150951-3. Geb. € 84,00.

Begriffe prägen Vorstellungen und vereinigen in sich unterschiedliche Bedeutungsgehalte. Sie haben ihre eigene Geschichte und sind stets interpretationsbedürftig. Die vorliegende theologiehistorische Studie – 2010 als Dissertation an der Kirchlichen Hochschule Wuppertal/Bethel angenommen – rückt den für die konfessionelle Zuschreibung bedeutenden Begriff »Protestanten« (Protestierende, *Protestantes*) in den Mittelpunkt und